

Fuer die Podiumsdiskussion meines Essays

"Fuer eine Philosophie der Fotografie"

Hamburg, Hochschule fuer Bildende Kuenste, 4/11/83.

Ohne die folgende Diskussion in von mir beabsichtigte Bahnen lenken zu wollen, sondern im Gegenteil davon unerwartete Anregungen erhoffend, schlage ich Ihnen vor, die meisten im Gespraech befindlichen Versuch tragenden Grundgedanken hervorzuheben:

(1) Fotos sind "technische Bilder", das heisst: Apparate sind an ihrer Erzeugung, und zum Teil auch an ihrer Distribution und an ihrem Empfang beteiligt. Daher muss jeder, der sich mit Fotos aktiv und kritisch beschaeftigt, das Problem "Apparat" ins Auge fassen. Es geht jedoch dabei um ein Problem, das weit ueber das Gebiet der Fotografie hinausgeht. Man kann es fuer eines der Grundprobleme der gegenwaertigen Kultursituation ueberhaupt ansehen. Daher fuehrt ein Ueberdenken der Fotografie spontan zu Ueberlegungen, welche unsere Kultursituation ueberhaupt in Frage stellen. Das war das Motiv, das mich zum in Diskussion stehenden Versuch angeregt hat. Also nicht die Fotografie selbst, sondern die Fotografie als Zugang zum Verstaendnis der gegenwaertigen Lage, steht dabei im Zentrum.

(2) Zuerst muss man ueber den Begriff "Apparat" Klarheit gewinnen. Es stellt sich heraus, dass das leichter gesagt als getan ist. Was hat zum Beispiel ein Fotoapparat mit einem Verwaltungsapparat gemeinsam? Auf den ersten Blick nichts, und es sieht so aus, als ob ^{wir} den gleichen Termin^{us} auf zwei unvergleichbare Dinge anwenden wuerden. Bei naeherem Hinsehn zeigt sich jedoch, dass der Sprachgebrauch berechtigt ist: beide, Foto- und Verwaltungsapparat tendieren, immer automatischer zu funktionieren. "Automation" und "Funktion" erscheinen als zwei Kernaspekte dessen, was mit dem Begriff "Apparat" gemeint ist.

(3) Automatisch heisst selbstbewegend. Keinen aeusseren Agenten, vor allem keinen menschlichen Agenten erfordernd. Daraus ist zu schliessen, dass Apparate mit der Absicht hergestellt werden, die menschliche Handlung aus ihrer Funktion auszuschliessen. Sie sollen den Menschen von der Notwendigkeit, spezifische Handlungen, zum Beispiel spezifische Arbeiten zu leisten, emanzipieren. Zum Beispiel werden zahlreiche Gesten des Bildermachens vom automatischen Fotoapparat uebernommen. Aber diese in den Apparaten steckende Absicht, den Menschen zu befreien, stoesst auf zwei Widersprueche: (a) Automation fuehrt zu Autonomie, und die Apparate beginnen, ihren eigenen Regeln zu gehorchen, und drohen, der menschlichen Kontrolle zu entschluempfen (b) Die meisten Apparate sind nicht voll automatisch, sondern sie erfordern vorlaeufig noch menschliche Interventionen. Es stellt sich heraus, dass dabei die Menschen in Funktion der Apparate funktionieren, dass sie zu Funktionaeren werden. Ein Beispiel fuer die Autonomie der Apparate bietet das Wettruesten zwischen West und Ost, ein Beispiel fuer das Verwandeln der Menschen in Funktionaere bietet das Verschieben der Mehrzahl der taetigen Gesellschaft aus dem sekundaeren in den tertiaeren Sektor. Es geht um Grundfragen der Freiheit in der gegenwaertigen Lage. In der Fotografie sind diese Fragen im Kleinen, und deutlich, ersichtlich.

(4) Die Automation beruht auf einem Zerlegen von Prozessen in klare und deutliche Punktelemente, zum Beispiel auf einem Zerlegen der Gesten in Aktome. Dieses

Zerlegen und Wieder-zusammenfuegen von Punktelementen, dieses "Kalkulieren" und "Komputieren", dem die Apparate ihr Entstehen verdanken, ist eine fuer die Gegenwart bezeichnende Denk- und Handlungsmethode. Sie aeussert sich zum Beispiel im atomistischen Weltbild der Naturwissenschaften, und im Propositionskalkuel der formalen Wissenschaften. Man kann sie in der koernigen Struktur der Fotos, und in der Stakkatostruktur der fotografischen Geste, wiedererkennen. Es geht dabei um eine Analyse der Prozesse, (Systemanalyse), die von dem Versuch einer Ruecksynthese gefolgt ist. Diese Ruecksynthese gelingt nicht, weil eine voellige Integration der Differentiale eine unendliche Zahl von infinitesimalen Elementen erfordern wuerde. Daher wird man bei naeherem Hinsehn der Intervalle ansichtig, die zwischen den Punktelementen zum Beispiel der Fotografie oder der fotografischen Geste klaffen. Durch all diese kalkulierten und komputierten Kulturphaenome hindurch ist das Nichts zu eruehen. Die Apparate und ihre Produkte erwecken den Eindruck von Mosaiken ohne konkrete Unterlage, (zum Beispiel elektromagnetische Fotos). In diese Stimmung des Absurden, des Wurzellosen, ist die Apparatkultur ueberhaupt, und die Fotokultur im besonderen, gebadet.

(5) Das in schwirrende Punktelemente zerfallene Universum ist chaotisch, aber es entstehen zufaellig darin immer wieder geordnete Formen. Zum Beispiel Spiralnebel oder menschliche Gehirne. Oder im Sprachuniversum entstehen bei Wortpermutation zufaellig grammatikalisch und semantisch geordnete Saetze. Derartige unwahrscheinliche Gebilde heissen "Informationen". Fuer das kalkulierende und komputierende Denken sind die Informationen das Interessante. Es geht um ein "wahrscheinlichkeitsrechnendes" Denken. Die Absicht dieses Denkens ist, den Zufall absichtlich herzustellen, ihn aus einem Unfall in einen "Vorfall", ein Projekt, zu verwandeln. Die Absicht des komputierenden Denkens ist, den Zufall zu programmieren. Apparate sind programmierte Vorrichtungen, sie sollen Unwahrscheinliches, Informationen erzeugen. Sie sollen dem chaotischen Schwirren des Universums absichtlich Form verleihen. Zum Beispiel sollen die Fotoapparate aus dem chaotischen Schwirren der Photonen etwas Unwahrscheinliches, naemlich Bilder, erzeugen. Es ist aber ein Widerspruch in dieser negativ entropischen, informierenden Absicht, der die Apparate ihr Entstehen verdanken. Das Unwahrscheinliche, das die Apparate herstellen sollen, ist in ihr Programm eingetragen, und ist daher, von diesem Programm aus gesehn, wahrscheinlich. Wer das Programm eines Fotoapparates kennt, kann kalkulieren, welche Bilder der Apparat notwendigerweise zufaellig einmal wird herstellen muessen. Das heisst: die Automation widerspricht dem Willen, dem Chaos Information entgegenzustellen, und in der Apparatkultur droht der notwendig werdende Unfall, (etwa Atomkrieg).

(6) Es scheint auf den ersten Blick, als ob sich der Wille, dem Chaos Form zu verleihen, (die menschliche "Wuerde"), vom Handeln ins Programmieren verschoben haette. Zugegeben: die Apparate, und die an ihnen beschaeftigten Funktionaere, erzeugen Erwartetes, Redundantes. Aber die Programmierer der Apparate und der Funktionaere sind frei, unerwartete Moeglichkeiten in die Wirklichkeit zu setzen. Das Foto zum Beispiel ist eine vor der Erfindung des Fotoapparats unerwartete Verwirklichung von Moeglichkeiten, und wir haben sie den Erfindern, nicht den Fotografen, zu verdanken. Bei naeherem Hinsehn erweist sich dies als Tauschung. Die Erfin-

dung des Fotoapparats stand, wie wir rueckblickend erkennen koennen, auf dem Programm des Diskurses der Chemie und der Optik, und sie ist im Lauf des 18. und 19. Jahrhundert immer wahrscheinlicher geworden. Die Programmierer programmieren innerhalb von Meta-programmen. Auch sie sind Funktionaere. Zwar ist richtig, dass sich innerhalb der Apparatkultur die Entscheidung, die "Macht", immer mehr von den Besitzern von Apparaten auf die Programmierer von Informationen verschiebt, ("Informationsgesellschaft und Informationsimperialismus"), aber selbst diese "Macht", beginnt, ihren automatischen und von menschlicher Absicht autonomen Charakter aufzuzeigen. Ein eindrucksvolles Beispiel bietet die wirtschaftliche Lage. Und man kann dies auf dem Gebiet der Fotografie deutlich ersehen: der Fotograf funktioniert in Funktion seines Apparats, dieser in Funktion seines Programms, dieses in Funktion des Programms seiner Industrie, dieses in Funktion des wirtschaftlichen Apparats, dieses in Funktion eines ideologischen Apparats, und es grenzt an Metaphysik, dahinter menschliche Absichten, das heisst unprogrammierte Absichten, herausfinden zu wollen. Es sieht so aus, als ob das kalkulierende und komputierende Denken und Handeln den Begriff "Freiheit" ausgehoehlt haette, und zu einer Art negativem Determinismus, naemlich dem des notwendig werdenden Zufalls, fuehren sollte.

(7) Dem widerspricht jedoch die Erfahrung, die wir aus einer phaenomenologischen Betrachtung mancher fotografischen Praxis gewinnen. Es gibt Fotografen, welche bewusst und absichtlich gegen das Programm in ihrem Apparat, (und in anderen Apparaten), handeln, um diese Programme zu zwingen, in ihnen unvorgesehene Moeglichkeiten ins Bild zu setzen. Auf den ersten Blick ist dies ein unmoegliches Unterfangen, eine Selbsttaeuschung: nur was im Apparatprogramm steht, kann aufgenommen werden. Sieht man jedoch naeher hin, dann stellt sich heraus, dass diese Fotografen nicht eigentlich gegen das Programm, sondern gegen seine Automatizitaet spielen. Sie spielen mit dem Zufall. Sie versuchen, das vom Programm aus gesehene Wahrscheinliche unwahrscheinlich, und das vom Programm aus gesehene Unwahrscheinliche ~~unwahrscheinlich~~ wahrscheinlich zu machen, das Programm umzustuelpen. Sie versuchen, Bilder zu machen, die zwar vom Programm aus moeglich sind, aber unwahrscheinlich. Sie zeigen, dass menschliche Freiheit in der Apparatkultur ist, gegen die Programme zu spielen. Nicht also von "oben" her, vom Programmieren her, sondern von "unten" her, vom umgestuelpten Funktionieren her, den Zufall zu unterlaufen. Das ist ein ausserordentlich problematisches Unterfangen, denn die Programme verfuegen ueber Feed-back-kanale, welche ihnen erlauben, diese Befreiungsversuche zur Bereicherung ihrer selbst automatisch umzubiegen. Und doch ist es meiner Meinung nach die einzige Methode, dem Apparat-totalitarismus die Stirn zu bieten. Die Betrachtung der Fotografien bietet eine aussergewoehnlich klare Gelegenheit, diesen Befreiungsversuch der menschlichen Wuerde gegen die sturen automatischen Apparate ins Auge zu fassen.